



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die kirchlichen Denkmäler der Stadt Trier

Bunjes, Hermann

Düsseldorf, 1938

Biewer. Katholische Pfarrvikariekirche zum hl. Jakobus d. J.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-67934](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-67934)

BIEWER.

KATHOLISCHE PFARRVIKARIEKIRCHE ZUM HL. JAKOBUS D. J.

Eine Kapelle zum hl. Jakobus im Orte Biewer, etwa 2 km unterhalb Trier an der Einmündung des Biewerbaches in die Mosel gelegen, erscheint im J. 1030 als der Marienabtei unterstellt (DE LORENZI I, S. 221. — MRUB. I, 353). Der östliche Teil des Ortes gehörte zur Stiftspfarrrei St. Nikolaus in Pfalzel (DE LORENZI I, S. 220). Nach der Säkularisation kam Biewer als Filiale zur Martinuspfarrei in Pfalzel. Die alte Kapelle, ein schlichter rechteckiger Bruchsteinbau, 10 m × 6,80 m im Lichten messend, aus dem J. 1664 stammend, mit wahrscheinlich romanischem Ostturm und einer im J. 1730 auf der Südseite angebauten Sakristei (Abb. 278), wurde im J. 1920 niedergelegt, nachdem im J. 1912 nach den Plänen von P. Marx, Trier, eine neue Kirche in moderner Gesamtform mit romanischen Zierformen errichtet worden war.

In die neue Kirche wurden folgende Einrichtungsgegenstände aus der alten Kapelle übernommen: Sechs Statuen, Holz, durchschnittlich 0,80 m hoch, auf Konsolen, die sämtlich die Jahreszahl 1732 tragen. Sie stellen dar: St. Eligius mit Hammer, Amboß und Unterschenkel eines Pferdes; St. Firminus; die hl. Soldaten Quirinus und Feriolus; St. Jakobus d. J.; St. Apollonia mit der Zange.

Mutter Anna mit der Mutter Gottes, Holz, Höhe 0,80 m, neue Fassung, das Gesicht der hl. Anna modern überarbeitet, 18. Jh.

Im Geräteraum der Kirche wird der Hochaltar der alten Kapelle aufbewahrt, eine einfache Arbeit des trierischen Barocks mit der Jahreszahl 1732. Ebendort sind Teile eines älteren Altars vorhanden, der nach Ausweis der gewundenen Säulen mit starken Laubgirlanden aus der 2. Hälfte des 17. Jh. stammt.

Aus Privatbesitz, angeblich von der Obermosel, wurde bei Einweihung der neuen Kirche ein Kruzifix aus Holz, etwa $\frac{3}{4}$ Lebensgröße, der Zeit um 1500 geschenkt.

ST. JOST.

EHEM. LEPROSENHAUS ST. JOST UND KATHOLISCHE KAPELLE S. T. S. JACOBI.

SCHRIFTTUM. MARX, Gesch. Erzst. Trier II, S. 298. — DE LORENZI, Pfarreien I, S. 221. — J. TRIER, Der hl. Jodocus, sein Leben und seine Verehrung: Germanistische Abhandlungen, Heft 56, herausgeg. von FR. VOGT, Breslau 1924, Register. — KENTENICH, Geschichte, S. 269. — W. FROHN, Der Aussatz im Rheinland, sein Vorkommen und seine Bekämpfung: Arbeiten zur Geschichte der Medizin in Rheinland und Westfalen, herausgeg. von P. KRAUSE, Heft 11, Jena 1933, S. 57 u. ö.

HANDSCHRIFTL. QUELLEN. Koblenz, Staatsarchiv: Abt. 207, Nr. 425/427. — Trier, Diözesanarchiv: M. HOMMER, Pfarreien. — CHR. LAGER, Einige noch erhaltene Notizen über die ehemaligen Siechenhäuser Estrich und St. Jost bei Trier: Trier. Archiv, Erg.-Heft III, 1903, S. 73 ff. — Abdruck einiger Quellen in HONTHEIM, Hist. dipl. Trev. II, S. 363, 583, und FROHN (s. o.), Anhang. — BROWER, Annales II, S. 167.

Bei Trier gab es zwei Leprosenhäuser. Das eine, Hof Estrich, lag auf dem rechten Moselufer zwischen Feyen und Karthaus (FROHN, a. a. O., S. 61). Wichtiger war das auf dem linken Flußufer einige hundert Meter oberhalb Biewer gelegene St. Jost. Das Hospiz wird bereits im J. 1283 erwähnt (LAGER, a. a. O., S. 80). Es unterstand in weltlichen Dingen dem Amtmann des benachbarten Pfalzel, seelsorglich der etwas oberhalb auf dem rechten Moselufer liegenden Marienabtei. Es war Sitz einer Bruderschaft (1463—64 bestätigt), zu der alle Aussätzigen des Erzstifts zusammengeschlossen waren; in seiner Nähe hielten sie jährlich am 24. und 25. August ihre Bruderschaftstagung ab. Nachdem die Lepra in Deutschland kurz nach 1700 ganz erloschen war,